

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf und Umgegend



Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich
Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1.20 M., monatlich 40 Pf.
Erlaubt, Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Lokalinserte 10 Pf. die ein-
spaltige Garniturzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 35.

Friedrichsdorf i. T., den 2. Mai 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Samstag, den 5. Mai abends 8 Uhr
findet eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt.
Es haben sämtliche in der Bekanntmachung
vom 25. April ds. Js. aufgeführten Pflichtigen,
außer diejenigen des Stadtbezirks Dillingen,
sich persönlich anzutreten. Armbinden sind anzu-
legen. Vorübergehende Ortsabwesenheit ent-
schuldigt nicht vom Erscheinen. Zu spätes
Erscheinen oder Fernbleiben wird unnach-
sichtlich bestraft.

Friedrichsdorf, den 2. Mai 1917.

Der Ortsbrandmeister.

Bekanntmachung.

Die bestellten Saatkartoffeln werden
Donnerstag, den 3. Mai, ab 2 Uhr nach-
mittags, am Schulkeller ausgegeben.

Die Bezugsscheine sind am gleichen Tage
vormittags von 10—12 Uhr bei Herrn W.
Koppe in Empfang zu nehmen.

Friedrichsdorf, den 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Für Minderbemittelte steht eine Menge
Gemüsepflanzen verschiedener Art zur Ver-
fügung. Die Abgaben erfolgen kostenlos.

Anmeldungen werden am 3. und 4. Mai
auf dem Bürgermeisterei entgegen genommen.

Friedrichsdorf, den 1. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es wird nochmals ersucht, das Geld für
gelieferten Speck abzuholen.

Friedrichsdorf, den 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Beitrag zur Regelung der Kranken-Versorgung.

Auf Grund einer allgemeinen Verfügung
des Herrn Staatskommissars für Volks-
versicherung ist für den Obertaunuskreis
eine ärztliche Prüfungsstelle

unter dem Vorsitz des kgl. Kreisarztes Geh.
Med.-Rats Dr. Biehe in Bad Homburg v. d. G.
angeordnet worden, der die Entscheidung über
Anträge auf Sonderzuweisung von Nahrungs-
mitteln an Kranke nunmehr ausschließlich
obliegt.

Dieser Stelle sind für die Folge die ärzt-
lichen Zeugnisse für Sonderzuweisung von
Nahrungsmitteln an Kranke, die in eigener
Verantwortung leben, in der Weise vorzulegen,
daß diese Zeugnisse spätestens bis Freitag jeder
Woche verschlossen bei den Ortsbehörden und
diesen gesammelt spätestens bis zum Samstag
der Woche unersöffnet an die Adresse: „Ärzt-
liche Prüfungsstelle für den Obertaunuskreis
Bad Homburg v. d. G. (Landratsamt)“
weitergeleitet werden.

Die Ortsbehörden ersuche ich, dies in
ortsüblicher Weise zur Kenntnis zu bringen
und für die rechtzeitige Vorlage der ihnen
zugehenden ärztlichen Bescheinigungen Sorge
zu tragen.

Bad Homburg, den 24. April 1917.

Der Königliche Landrat.

V. V.: von Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Köppern, den 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Beschluß.

Der Bezirksausschuß in Wiesbaden hat
in seiner Sitzung vom 25. April 1917 be-
schlossen, bezüglich

a) des Anfangs der Schonzeit für Wild-,

Fasel- und Fasanehähne,

b) des Schlusses der Schonzeit für

Rehböcke

es für das Jahr 1917 bei den gesetzlichen

Bestimmungen zu belassen.

Wiesbaden, den 25. April 1917.

Der Bezirksausschuß.

Memel.

Wird bekannt gegeben.

Die Schonzeit für Rehböcke endet mithin
mit Ablauf des 15. Mai, und die Jagd
beginnt am 16. Mai.

Bad Homburg v. d. G., den 28. 4. 1917.

Der Königliche Landrat.

V. V.: v. Brüning.

Friedrichsdorf, den 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Köppern, den 2. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Stellvertretendes Generalkommando.

III b. 2350/8411.

Betrifft: Verbot des Umherlaufenlassens

von Hunden.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über
den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851
in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11.

Dezember 1915 bestimme ich im Einvernehmen
mit dem Gouverneur der Festung Mainz für
den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden,
mit Ausnahme des Kreises Biedenkopf:

Es ist verboten, Hunde außerhalb der
geschlossenen Ortschaften frei umherlaufen zu
lassen.

Zu widerhandlungen werden mit Gefäng-
nis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen
mildernder Umstände mit Haft oder Geld-
strafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Nicht unter das Verbot fallen Hunde,
die bei berechtigter Ausübung der Jagd oder
beim Hüten von Viehherden mitgenommen
werden.

Frankfurt a. M., den 14. 4. 1917.

Der stellvert. kommandierende General.

Wird bekannt gegeben.

Die Polizeiverwaltungen werden ersucht,
die Verordnung sofort und wiederholt auf

ortsübliche Weise zur allgemeinen Kenntnis
zu bringen, besonders auch die ländliche Be-
völkerung zu warnen, Hunde mit zu den
Feldarbeiten zu nehmen.

Die Polizeiverwaltungen des Kreises und
die Königliche Gendarmerie werden angewiesen,
auf die Befolgung der Verordnung, die im
Interesse der Volksernährung erlassen und
gerade jetzt in der Sechzeit von besonderer
Wichtigkeit ist, ihr Augenmerk zu richten und
Zu widerhandlungen zur Bestrafung zu bringen.

Bad Homburg, den 24. April 1917.

Der Königliche Landrat.

V. V.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 28. April 1917.

Der Bürgermeister.

Köppern, den 28. April 1917.

Der Bürgermeister.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin. Der „Vorwärts“ schreibt:
Der Versuch zwischen Deutschland und
Oesterreich-Ungarn wegen des ersten Mals
einen Gegensatz zu entwickeln, ist hinfällig.
Andere Länder, andere Mittel, das Ziel ist
das gleiche. Der Kampf um den Frieden
geht weiter fort unter Vermeidung von
Mitteln, die die Verteidigung des Landes
zu schädigen geeignet sind.

Berlin. Wie die „Kreuzzeitung“ aus
dem Haag meldet, kann es keinem Zweifel
unterliegen, daß Wilson dem strengen Eng-
land nachgebe und den Neutralen gegenüber
eine regelrechte Expreßpolitik zu üben sich
anschaue. Wenn Holland nicht Amerikas
Verbündeter im Kriege gegen Deutschland
werde, so laufe es Gefahr von Amerika kein
Getreide zu erhalten. Ebenso wie Holland
will Wilson Skandinavien und Spanien durch
die Aushungerung in den Weltkrieg hinein-
treiben.

Berlin, 1. Mai. (W. T. V. Nichtamtl.)
Die Engländer setzen alles dran, den Neu-
tralen den U-Bootkrieg wirkungslos erscheinen
zu lassen, damit die neutrale Schifffahrt nicht
eingestellt wird. Eines der eigentümlichsten
Mittel ist die Herabsetzung der Seeverversicherungs-
prämien, die mit Beginn des U-Bootkrieges
gewaltig gestiegen waren, im Laufe des Feb-
ruars aber wieder auffälligerweise auf den
normalen Satz herabsanken, so daß die eng-
lischen Versicherungsbureaus in den neutralen
Ländern Seeverversicherungen zu einem Satz
2 1/2 % abschlossen. Eine Erklärung für diese
Erscheinung ist nach der Ansicht neutraler
Großkaufleute sehr einfach. Die englische Re-
gierung bezahlt die Differenz zwischen 2 1/2 %
und dem gewaltig hohen Prämienfuß, wie
ihn heute Lloyd fordert. Die Herabsetzung
der Seeverversicherung war natürlich von größter
Bedeutung, da sie eine verminderte U-Boot-
gefahr vortäuschte. Einige Reedereien haben
daraufhin zu ihrem großen Schaden ihre
Schiffe wieder ausfahren lassen.

Bern, 1. Mai. (W. T. V. Nichtamtl.)
Zur Wirkung des U-Bootkrieges schreibt
Clemenceau, er finde den Alarmruf Lloyd

Bern, 1. Mai. (W. T. B. Nichtamtll.) „Times“ berichtet aus Washington: Die großartige der britischen und französischen Gesandtschaft gewährte Aufnahme darf uns nicht darüber täuschen, daß Amerika noch nicht zur Erkenntnis der Tatsache gelangt ist, daß es sich im Kriegszustand befindet. Der Durchschnittsamerikaner sieht den Krieg rein akademisch an und glaubt fest an den Sieg der Alliierten, gleichgültig, was vorgeht. Er meint daher, die Aufgabe Amerikas beschränke sich darauf, den Sieg durch finanzielle und moralische Unterstützung zu beschleunigen. Der Gedanke aber, daß Amerika und die Alliierten gemeinsamen Schrecken gegenüberstehen, ist ihm fremd. Der Berichterstatte empfiehlt als Mittel, um Amerika aufzurütteln, in der Kriegsberichterstattung die Schwierigkeiten, in denen England sich befindet, möglichst offen darzulegen und insbesondere ausführliche Admiralitätsberichte über die Verheerungen des Tauchbootkrieges bekannt zu geben.

In der letzten Sitzung des Hauptaus-
schusses des Reichstages brachte ein Centrum-
redner Gegenmaßnahmen für den Fall in
Vorschlag, daß die Franzosen und Engländer
die deutschen Gefangenen auf Lazaretttschiffe
bringen und mit diesen die Sperrgebiete der
See befahren würden. General Friedrich
antwortete dem Vorredner, nach dem Vorlesen
der Havasmeldung vom 24. April, daß ähn-
liche Ausführungen schon vor einigen Wochen
im englischen Parlament gemacht worden
seien. Die deutsche Regierung habe hierauf
durch die Schweiz der englischen Regierung
mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung,
wenn Gefangene auf Hospitalschiffe gebracht
und der Gefahr des Torpedierens ausgesetzt
würden, die schärfsten Vergeltungs-
maßnahmen anordnen werde. Der fran-
zösischen Regierung werde nunmehr eine Note
deselben Inhalts zugehen. — Das deutsche
Volk hofft zuversichtlich, daß gerade in diesem
Punkt mit aller Energie vorgegangen wird.

Dora lachte schelmisch. „Plötzlich veran-
schlagen Sie so niedrig, was mich doch erst
gesellschaftsfähig macht?“

OC. Die Obstbaumblüte setzt langsam ein und wird sich in wenigen Tagen zu voller Schönheit entwickelt haben. In geschützten Niederungen, wo scharfe Winde weniger gefährlich werden, ist sie bereits zu ziemlicher Entwicklung gediehen. Der Anblick der im Blütenschnee prangenden Bäume ist ein ganz besonders prächtiger und läßt sich kaum mit

Am Nachmittage schlief Dora ein paar Stunden tief und ruhig. Dann machte sie sich fertig. Ihr Haar frisirte und schmückte

OC. Vom Wonnemond. „Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus“, aus dieses alte Volkslied sollte jeder denken, dem heuer der Frühling nicht rasch genug ins Land gezogen kam. Weil wir in Folge klimatischer Verschiebungen schon seit Jahren eine reichlich frühzeitigen Venz zu verzeichnen hatten, konnten in diesem Jahre griesgrämige Naturen und Niesmacher sich nicht genug darüber aufregen, daß der April ihnen noch zu wenig frühlingsmäßiges bot. In Wirklichkeit soll es in normalen Jahren erst der Mai sein, der die richtige junge Venzensfreude bringt. Unter sein Szepter gehört das junge, lichtgrüne Laub der Bäume, die schneeige Zartheit der Maiglöckchen, die schwere, duftende Pracht des Flieders. Zu seinen langen, hellen Abenden, die kaum ein Ende zu nehmen scheinen, gehört das Sihen in blattumponnenen Lauben bei würziger Maibowle, während draußen ein linder Abendwind Wolken von schwerem Duft aus den blühenden Vorgärten geheimnißvoll die Straßen entlang trägt. In solchen wunderbaren Stunden verspürt das Menschenherz die ganze Schönheit, die im Frühling liegt. Und gerade aus dieser innerlichen Zauberstimmung heraus, die selbst nüchterne Naturen vorübergehend herausföhrt und einspinnt, ist die Vorliebe erwachsen, mit der jeder Deutsche gerade dem Mai als dem schönsten aller Monate entgegensieht.

Und wie sie die seidene Schleppe trug
Einfach vollendet. Man wurde aufmerksam

OC. W.
Monats Mai
erschienen. In
Jahrs ist
schattenspenden
ist es, ihn ei
geht, denn m
weißen Blüten
größte Teil se
verschlingt sich
liebtesten. A
das Kraut, d
me wunderv
stigem Genu
ganz ungeschä
later erzeugt
man es vom
malis zu bel

...zogen f
...über die
...geboten
...durchsichtig
...üben, an d
...schweremüt

Was die Soldatenheime unsern Brüdern draußen im Felde sind, das erkennen wir immer mehr. Unter welchen unsäglichen Mühen und Schwierigkeiten aber solche geistigen und körperlichen Erholungsstätten an der Front entstehen, das wissen die wenigsten. Auch haben die Soldatenheime je nach ihrer Lage alle ein verschiedenes Aussehen. In den Etappen hat man großzügige Gebäude, wie Hotels, Gymnasien zu diesen Zwecken verwenden können, dicht vorm Feind muß aber auch ein einfaches Bauernhaus genügen. Nur der Geist der Liebe, der überall herrscht, bleibt sich immer gleich, ja wirkt doppelt erhellend, wo mit primitivsten Mitteln ein solches Liebeswerk entsteht. Man stelle sich einen kleinen Ort unweit der Kriegszone vor. Er ist dicht mit Militär, Ersatztruppen belegt. Jeder Stall, jeder Winkel ausgenutzt. Dazu kommt im Osten der unsagbare Schmutz. Das Bedürfnis nach einem reinlichen Erholungsheim ist dringendster Art. Stundenlang, tagelang heißt es nun umherlaufen, um ein einigermaßen geeignetes Quartier größerer Stills zu finden. Das Resultat — nach unserm Begriffen — oft eine Scheune; manchmal ohne Fenster — ja, vielfach auch keine Fensterflügel mehr. Und es wird auch daraus ein Heim, denn Hilfe kommt von allen Seiten. Freilich die Fenster scheiben oft Pappe, aber es zieht wenigstens nicht. Tische und Stühle selbst gezimmert. Man kauft an alten, notwendigsten Möbeln hinzu, was man findet, und ist glücklich, wenn man ein paar Hängelampen auftreibt. Aber dennoch — wenn der Schmutz aus allen Ecken gefegt ist, ein behagliches Holzfeuer im Ofen prasselt, dann sieht man in dankbare, frohe Gesichter und hört den Segen, den deutsche Behaglichkeit ausströmen beginnt. —

OC. Waldmeister. Mit Beginn des Monats Mai ist auch der Waldmeister wieder erschienen. Zwischen vermodertem Laube des Vorjahres ist er im Buchenwalde am Fuße kantenpendender Stämme entsprossen. Nun heißt es, ihn einzusammeln, bevor er in Blüte geht, denn mit dem Tage, an dem seine weißen Blütensternchen erscheinen, ist auch der größte Teil seines Wohlgeruches dahin und verflüchtigt sich schließlich gänzlich. — In der lieblichsten Maihowle ist der Waldmeister das Kraut, das dem deutschen Rheinwein eine wundervolle Würze verleiht, die bei häufigem Genuß des duftigen Getränkes nicht ganz ungefährlich ist. Ein richtiger Maiwein erzeugt ein sehr böses Kopfschmerz, wie man es vom Genuß reinen Weins kaum jemals zu befürchten braucht. Der richtige

Becher jedoch, dem es in erster Linie um die Stimmung zu tun ist, die die Maihowle beim Trinken erzeugt, kümmert sich weniger um die in Aussicht stehenden Nachwirkungen des nächsten Tages und hält sich aller Zukunft zum Trost lediglich an die Gegenwart.

Kriegs-Rezepte.

Erdkohlkraben- (Kohlkräben, Bruden, Dotichen)
kuchen mit gemahlener Graupen (Gerste).

100 g gekochte, geschälte, geriebene Erdkohlkraben, 100 g gemahlene Graupen, 70 g Zucker, $\frac{1}{2}$ Teelöffel Zimt, ungefähr $\frac{1}{4}$ Liter Milch, oder Wasser, oder gemischt, 10 g Backpulver.

Alle Zutaten werden zusammen verrührt. Man gibt soviel Flüssigkeit hinzu, daß ein dickflüssiger Teig entsteht. Der Kuchen wird in einer gefetteten Form bei Mittelhitz $\frac{1}{2}$ Stunde gebacken.

Graupen (Gerste) und Kartoffeln
(für 4 Personen).

1 Pfd. Graupen, 2 Eßlöffel Mehl, Suppenkraut, 50 g Margarine, 2 Liter Kartoffeln, 1 Teelöffel Maggikwürze.

Graupen, Mehl in der Margarine hellbraun rösten, Wasser auffüllen und kochen, Salz, Suppengemüse, Kartoffeln dazu geben, zuletzt etwas Maggikwürze.

Graupen-(Gersten)rand mit Soße
(für 4 Personen).

$\frac{1}{2}$ Pfd. Röllgerste (Graupen), möglichst grobkörnig wird abends eingequellt und am andern Morgen mit etwas Salzwasser oder Fleischbrühe (Knechen-, Würfel- oder Wurzelbrühe) und einem kleinen Stückchen Fett weich gekocht. Ist die Gerste (Graupen) weich und alle Flüssigkeit eingezogen, so formt man auf einer erwärmten runden Platte einen Kranz von Gerste (Graupen) in dessen Innenraum man eine nicht zu dünne Springsoße gibt. Auch Gurken- oder Schwammkirsche (Pilzsoße) kann eingefüllt werden.

Haserflodengemüse mit Lauch und Kartoffel
(für 4 Personen).

2 mittelgroße Lauchstengel mit dem

Grünen in Scheiben schneiden und anfröhen lassen, ebenso $\frac{1}{4}$ Pfd. Kartoffeln weich kochen. 100 g Haserfloden (15 flache Eßlöffel) mit dem Kochwasser des Lauchs zu Brei kochen; Salz und Gewürze nach Geschmack. Alles gut vermengen und aufkochen lassen.

Stellt man das angekochte Gericht in die Kochkiste; sollten die Kartoffel roh gewürfelt dazu getan werden.

Haserfloden.

1 Pfd. Hasermehl, 150 g Zucker, 1—2 Eier oder Eiersatz, 200 g Mehl, Zitronenschale nach Geschmack, 1 Kaffeelöffel Zimt, $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel Nelken, 6—8 Eßlöffel Kriegsmarmelade zur Masse rühren, 1 Päckchen Backpulver. Die Masse über Nacht stehen lassen und am anderen Tag bei schwacher Hitze backen. Die Eier werden mit dem Zucker zuerst schaumig gerührt.

Haserflodenbrei (für 4 Personen).

Kriegsrezept.

$\frac{1}{2}$ Pfd. Haserfloden, 2 Liter Wasser, 1 Prise Salz. Kochzeit $\frac{1}{2}$ Stunde.

Haserfloden mit Wasser zusehen, nach $\frac{1}{2}$ Stunde die Milch zugießen und gut durchkochen lassen. (Statt Milch kann auch Mager-Trockenmilch verwendet werden, 80—100 g auf 1 Liter Wasser).

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Donnerstag Abend 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Jugendverein.
Sonntag und Donnerstag abends 8 Uhr
Jünglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Mittwoch abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kriegsbetstunde.
Freitag abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr: Kinderbund.
Freitag abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Jugendbund.

Bestellungen

auf den „**Tannus-Anzeiger**“

werden jederzeit entgegengenommen von allen Postanstalten, von unseren Trägern und von der Expedition.

das Paar; da niemand ihren Namen wußte, so hielt man sie für reiche Ausländer.

Der Streber in Wittner erwachte. Doras Nähe hatte seine Sinne umnebelt. Aber er bezwang den Rausch. So ganz umsonst wollte er sein Geld nicht ausgegeben haben. Jemand ein Vorteil mußte bei der Sache herausschlagen sein.

Neue überseeische Verbindungen anzuknüpfen war das Ziel seiner Wünsche. Heute mußte es ihm, daß er mit Dora gesehen wurde; sich dem Minister vorstellen zu lassen, wäre nicht ratsam gewesen. Erst wenn Dora eine Frau war, wollte er in gesellschaftliche Beziehungen zur Finanzaristokratie treten.

Bewundernde Blicke folgten der reizenden Gestalt der jungen Frau, deren schlanker Hals sich so mädchenhaft lieblich aus den weißen Spitzen und der goldgestickten Seide erhob.

Dora war viel zu sehr von all dem umgeben, das sie umgab, eingenommen, um ihrer Schönheit bewußt zu werden.

Eine bezaubernde Musik ertönte von dem unsichtbaren Orchester. Farbige Glühbirnen zogen sich kettenartig oder auch Bogen über die Wege. Köstliche Erfrischungen wurden geboten. Hier sah man eine Tänzerin durchsichtig zarten Gewande ihre Kunst ausüben, an anderer Stelle wurden heitere und schwermütige Lieder zur Laute gesungen.

Ein Dichter rezitierte aus eigenen Schöpfungen, vor einem lustigen Zelt staute sich die Menge, dort führten junge liebevolle Mädchen einen Reigen auf.

Doras Augen waren müde vom Schauen, von der Fülle des Schönen, sie wendeten sich dem weniger belebten Teil des Parkes zu.

Wittner war in zarter Fürsorge um sie bemüht. Daß Dora ihm wirklich angehören wollte, daß sie seinetwegen Hans aufgab, hob sein Selbstvertrauen gewaltig.

Er wußte auch, daß sie ihm Glück brachte. Dora war schön und klug, Eigenschaften, die ihm beim Emporkommen unendlich nützen konnten.

Dora konnte überhaupt nicht denken. Sie wandelte wie im Traum. Sie hörte wohl das leise Rauschen der weißen Seidenschleppe auf dem Kies, Lachen, unterdrücktes Geplauder, aber von Zeit zu Zeit griff sie doch an ihre Stirn, um sich zu überzeugen, daß dies kein seltsamer Spuk, sondern Wirklichkeit war.

Jetzt aber machte sie eine Bewegung, die freudige Ueberraschung verriet. Sie hatte Mabel mit ihrem Vater erblickt und eilte, glücklich, bekannten Gesichtern zu begegnen, auf sie zu.

Aber hatte Mabel sie denn nicht gesehen? Unmittelbar vor Dora und ihrem Begleiter

bogen die Amerikaner in einen Seitenweg ein. Ruhig sprechend schritten sie weiter.

Dora eilte ihnen nach. „Mabel, erkennst du mich denn nicht? Guten Abend, Mr. Barnay. Mabel!“

Jetzt hatte sie beide eingeholt. Die Amerikanerin sah in dem durchsichtig feinen, in weichen Falten fließenden Kleide von rosa Chiffon sehr vornehm und lieblich aus. Ein großer Florentiner, dessen weiße Feder mit einer Brillant-Agraffe befestigt war, beschattete ihr zartes Gesicht, das in diesem Moment einen kühl abwehrenden Ausdruck hatte.

„Sie befinden sich in einem Irrtum, gnädige Frau,“ sagte sie, ohne mit der Wimper zu zucken, „wir kennen uns nicht!“

Dora hatte so viele hübschende Blicke auf sich gelenkt und war so stolz und freudig erregt, daß kein Gedanke sie an Mann und Kinder, an die verlassene Häuslichkeit erinnerte. Sie begriff nicht sogleich, glaubte, sie werde in ihrem vornehmen Festgewande, das sie um viele Jahre jünger und schön wie eine Juno erscheinen ließ, nicht erkannt. Lachend legte sie ihren Arm um Mabels Hüften. „Habe ich mich denn so gewaltig verändert, daß du mich nicht wiedererkennst?“

Wittner war näher gekommen. Ein rascher Blick hatte ihn überzeugt, daß niemand in der Nähe war, der etwas hören oder die Szene beobachten konnte. (Fortf. folgt).

Nachruf.

Am 27. April ds. Js. verschied nach kurzem Krankenlager der Vorsitzende des Aufsichtsrats unserer Sparkasse,

Herr Karl Reis.

Seit einer Reihe von Jahren als Mitglied und zuletzt als Vorsitzender des Aufsichtsrates, hat der Verstorbene mit regem Interesse und großer Freudigkeit an der Entwicklung unseres Instituts mitgewirkt. Wir verlieren in ihm einen geschätzten Mitarbeiter, dem die Förderung und der Ausbau unserer Anstalt, besonders auch auf gemeinnützigem Gebiete, am Herzen lag. Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

Aufsichtsrat u. Vorstand der Spar- u. Leihkasse zu Friedrichsdorf e. G. m. b. H.
Foucar.

Friedrichsdorf, den 1. Mai 1917.

Danksagung.

Für die uns erwiesene liebevolle Teilnahme an unserem schweren Verluste sagen wir herzlichen Dank.

Familie Karl Reis Wwe.

Friedrichsdorf, den 2. Mai 1917.

Ein Schwein (Springer)

sowie

1 holl. Zuchthäsin

zu verkaufen.

Samann, Bäcker, Hauptstr. 53.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör und Gartenanteil ab 15. Mai oder später zu vermieten.

Bahnstr. Nr. 20.

Hofmeister Reisselbläger's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Enthaarungs-Behandlung

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Beste Neuheiten:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnähmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten. Krähenfüße usw.

Notiz.

Am 1. 5. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend „Bestandserhebung von Nadelkundsholz“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Hauptstraße 109 ist die Barterwohnung

bestehend aus 4 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten.

Näheres Hauptstraße 97, im Büro.

3-Zimmer- Wohnung

sofort oder später zu vermieten.

Bahnstr. 38 I.

In 18. Auflage ist erschienen:

Weslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontoarbeiten (geschäftliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170000 Exemplare verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Tugenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 Mk. oder unter Nachnahme von 3.40 Mk. Richard Wesler, Verlag, Berlin SW. 29.